

Der Schneider aus der Dunkelheit

Baden Nach 16 Jahren in der Bahnhofunterführung ist Leon Sido vom Untergrund ans Tageslicht aufgetaucht

VON URSULA BURGHERR

Sorgfältig setzt Leon Sido seine Spezialschere an. Vor ihm liegt ein bunt bedrucktes Kleid, das eine Kundin aus ihren Ferien mitgebracht hat. «Der Stoff ist schön, aber die Verarbeitung schludrig. Ich muss die Nähte ausbessern, einen Reissverschluss einnähen, Brustabnäher einfügen und generell eine bessere Form reinbringen», meint der Schneider und vertieft sich in seine Arbeit. Das helle Atelier an der Zürcherstrasse mit den grossen Fensterfronten hat er erst im Mai bezogen. Die frische Farbe an den weissen Wänden ist noch ganz leicht zu riechen. Hinter ihm stehen brandneue Ledernäh-, Schnellnäh- und Kettelmaschinen, die er für seine tägliche Arbeit braucht. An der Wand hängen in Reih und Glied Anzüge, Hosen, Hemden und Röcke, die Sido entweder selber auf Kundenwunsch genäht hat oder ändern muss. Das neue Reich des 47-jährigen wirkt geradezu paradiesisch im Vergleich zu dem Ort, an dem er seine Berufskarriere in der Schweiz angefangen hat.

Beengt und ohne Tageslicht

Sido ist gebürtiger Syrer und kam 2001 in den Aargau. Die politische Lage in seinem Geburtsland war damals schon extrem angespannt, die Arbeitslosigkeit betrug 45 bis 55 Prozent. Reden mag er über die Vergangenheit nicht. Aber er liess sämtliches Hab und Gut zurück. Seine vier Geschwister fanden in Holland und Deutschland ein neues Zuhause. Er bezog in Brugg eine winzige Einzimmerwohnung und wollte nur eins: «So schnell wie möglich wieder arbeiten.» Schon in seiner syrischen Heimat hatte er eine kleine Schneiderei betrieben. «Das Handwerk hat mir meine Mutter beigebracht, die für unsere ganze Dorfbewölkerung die Kleider nähte.» Die Suche nach geeigneten Räumen gestaltete sich für den jungen Ausländer als schwierig. Es fehlte an freiem Platz und ihm ganz grundsätzlich an Geld. Sido



Leon Sido hat seine Schneiderei von der Bahnhofunterführung beim Kino Sterk an die Zürcherstrasse gezügelt. ALEX SPICHALE

MONTAGS- PORTRÄT

bezeichnet sich als sparsam. «Ich leiste mir nur das, was ich auch zahlen kann.» Als er erfuhr, dass in Baden in der vorderen Bahnhofunterführung beim Kino Sterk ein winziger Raum leer steht (früher war dort ein Kiosk), schlug er zu. Die Miete war spottbillig. Auf gerade mal 20 Quadratmeter richtete er sein Schneideratelier ein. Die Nähmaschine erstand er Secondhand. Es war ein stabiles Modell aus der ehemaligen DDR, Baujahr 1970. Der im Gespräch eher ernst und zurückhaltend wirkende Mann muss lachen, wenn er daran denkt. Über 16 Jahre verbrachte er im Underground. Kürzte im

gar ganze Anzüge, während vor seinem Geschäft Passanten hin und her huschten, um ihre Züge zu erreichen. Doch immer wieder warf der eine oder andere doch einen Blick durch das kleine Schaufenster und wunderte sich, wie jemand auf so beengtem Platz ohne jegliches Tageslicht überhaupt arbeiten kann. Leon Sido bezeichnet sich als zäh und fleissig. Die Kundschaft nahm langsam, aber stetig zu. Und er legte jeden Rappen, den er verdiente, auf die Seite.

Sein Halt ist der Glaube

Über dem neuen Atelier prangt das Schild «Leon Sido Schneiderei» mit ei-

nem Schweizerkreuz. Für den Alleinunternehmer ist es das Symbol für Qualität, Vertrauen und Zuverlässigkeit. Sein neues Reich ist mit 90 Quadratmetern fast fünfmal so gross wie das alte. Fühlt er sich mittlerweile in der Schweiz zu Hause? «Ja, zu 80 Prozent», meint der zweifache Vater mit leiser Stimme. Frau Franziska hat er in einer christlichen Freikirche in Brugg kennen gelernt. Tochter Ronja ist 11 und Sohn Livio 13. Die vierköpfige Familie wohnt in Fislisbach. Sido bezeichnet sich als gläubigen Menschen. Im Glauben zu Gott habe er in seinem nicht immer einfachen Leben stets Halt gefunden.

«Ich bin ein glücklicher Mann»

Um einen ganzen Anzug herzustellen, benötigt Sido 40 bis 50 Stunden. Diese Zeit hat er heute nicht mehr mit der zunehmend grösser werdenden Stammkundschaft. Aber Hemden, Kleider und Hosen fertigt er immer noch nach Mass an. Trotz der vielen Billigkleiderketten hat der Schneider ständig Arbeit. «Es gibt immer noch viele Leute, die sich Qualität wünschen und nicht ab Stange kaufen wollen», erzählt er.

In der Freizeit geht Sido mit der Familie gerne in die Berge. Obwohl er viel an seinen Nähmaschinen sitzt, bezeichnet er sich als Bewegungsmenschen. Den Weg von Fislisbach in sein Atelier an der Zürcherstrasse legt er meist zu Fuss zurück. «Ich bin ein glücklicher Mann mit einem perfekten Leben», sagt Leon Sido heute über sich. Reich wird er mit seiner Schneiderei wohl nie. Aber das ist ihm egal. «Zufriedenheit ist für mich der grösste Reichtum. Und ich bin sehr zufrieden. Ich habe mein schönes neues Atelier, eine tolle Kundschaft und vor allem eine gesunde Familie.» Seine dunklen Augen leuchten und er fügt hinzu: «Gott sei Dank!»

Schneiderei Leon Sido Zürcherstrasse 10, 5400 Baden, Tel. 056 221 18 72, info@leonsido.ch, www.leonsido.ch



In zwei Wochen tritt Vocalino am Liederfest in Estland auf. ZVG/MARIN VALENTIN WOLF

Vocalino singt sich warm für Estland

Wettingen Der Chor Vocalino Wettingen hat ein estnisch-schweizerisches Programm einstudiert. Aus besonderem Anlass.

Das Konzert am Samstagabend in der Klosterkirche war die Nagelprobe für den weit grösseren Auftritt: In zwei Wochen tritt das Vocalino Wettingen nämlich am Liederfest in Estland auf, das heuer sein 150-jähriges Bestehen feiert – als Schweizer Gastchor unter sagenhaften 30 000 Teilnehmenden.

Das Konzert zusammen mit dem Vokalensemble der Kantonsschule deckte ungeahnte historische Bezüge zwischen der estnischen Chortradition und der Schweiz auf. Unter dem Titel «Laulupidu», zu Deutsch «Liederfest», führte der Dirigent und Musikhistoriker David Rossel souverän durch die Zeitreise, die 1754 im Zürcher Oberland startete. «Das Gebetslied eines Schweizers» (Schmidlin) und die «Ode an Gott» (Tobler) standen am Anfang der Chorbewegung, die

im sowjetisch besetzten Estland zur Nationalkultur avancierte. Im estnischen Programmteil zeigte der Chor, was ihn über den Kanton hinaus zu einer gefragten Formation macht. Die Sehnsucht im patriotischen «Isamaale» (Tamberg), die Hoffnung im feierlichen «Koit» (Lüdig), die Lebensfreude im Hochzeitstanz «Tuljak» (Härma): All das trugen die Sängerinnen und Sänger mit reinem Wohlklang nahtlos bis in die hintersten Reihen der Klosterkirche.

In der Mitte kam das Vokalensemble der Kanti in eingängigen Liedern zu seinem eigenen Auftritt. Der reife und balancierte Klang zeugte vom hervorragenden Musikangebot der Schule, wo auch das Vocalino als Ehemaligen-Chor seine Wurzeln hat. Höhepunkt des Abends bildete die Kantate «Igaviku tuules» des Jungstars Pärt Uusberg, wo traditionelle Runengesänge in neu komponierten Klanglandschaften eine tief berührende Wirkung entfalteten. Die Laulupidu-Schluss hymne «Mu isamaa on minu arm» beendete einen dramaturgisch gelungenen Konzertabend. Das Vocalino ist bereit für Estland. (MST)

Nur noch Schweizer sein

Baden Der vierte kantonale Flüchtlingstag im Aargau fand am Samstag in Baden statt. Alle waren sich einig: Die Stadt ist für gelungene Integration ein Musterbeispiel.

VON HANS CHRISTOF WAGNER

Mohamed Naseri dreht den Spieß um. Stellt eine Gegenfrage auf die Frage, die er seit seiner Flucht in die Schweiz tagtäglich hört: Aus welchem Land kommen Sie? «Was meinen Sie denn, woher ich komme?» Dem Blick in sein Gesicht, auf dass dieses Anzeichen geben könnte, hält er lächelnd stand. «Aus Afghanistan?» Die Antwort macht ihn glücklich. «Ganz genau, richtig, 100 Punkte.»

«Ich habe Leute sterben sehen»

Die Veranstalter des Flüchtlingstags haben ihn und Merhawi Kidane aus Eritrea für die offizielle Eröffnung in die reformierte Kirche eingeladen. Jetzt steht Naseri vorne und richtet an die vollbesetzten Reihen lächelnd ein «Grüezi mitenan». Der Afghane will am liebsten schon jetzt nur noch Schweizer sein, nach vorne schauen, sich noch besser integrieren in ein Land, in dem er schon seit langem lebt und arbeitet. Aber heute sollen er und Kidane noch einmal zurückschauen auf ihre Flucht, die schon ein paar Jahre zurückliegt. «Ich habe Leute sterben sehen und konnte nicht helfen», berichtet Kidane. «Die Bilder meiner Flucht gehen mir nicht mehr aus dem Kopf, begleiten mich bis heute», so Naseri.

Auch Stadträtin Regula Dell' Anno-Doppler haben diese Worte bewegt. «Für mich ist das heute ein Fest», bekennt sie. Und: «Baden ist ein gutes



Mohamed Naseri (l.) und Merhawi Kidane berichten von ihrer Flucht. HC WAGNER

Beispiel dafür, wie Integration gelingen kann, bei rund 100 Nationen, die in der Stadt leben.» 437 Menschen in der Region Baden hätten sich vergangenes Jahr in der Flüchtlingsarbeit engagiert – für die Stadträtin Beweis genug für eine weltoffene Gesellschaft. Wobei schon allein der Blick in die Gesichter der Männer und Frauen genügt, die im Weltchor Baden gemeinsam singen. Ihr Lied «I have a dream», das sie zum Abschluss anstimmten, findet stehenden Beifall. Es unterstreicht die Worte Regula Dell' Anno-Dopplers: «Musik ist die Sprache, die uns alle verbindet.»

Auf dem Bahnhofsplatz, wo das Fest stattfindet, von dem sie sprach, besteht Gelegenheit, das auf seinen Wahrheits-

gehalt zu überprüfen – bei African Percussion wie bei Breakdance. Auch vom Essen sagt man, dass es die Integration fördere. Mohamed Naseri stimmt es stolz, dass die Besucher Schlange stehen, auch um Spezialitäten aus seinem Land zu probieren. Und er erinnert sich an die Worte von Christoph Weber-Berg, Ratspräsident der Reformierten Landeskirche Aargau, bei der Eröffnung: «Integration gelingt immer dann, wenn den Menschen, von denen man sie erwartet, mit Respekt und Würde begegnet wird.»



Mehr Bilder vom Anlass finden Sie online